

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anstufte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. dem Hofrathe und Berghauptmann Ignaz Ritter von Feslke in Prag die von ihm erbetene Versetzung in den bleibenden Ruhestand allergnädigst zu bewilligen und ihm bei diesem Anlasse das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 28. Februar.

Die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag brachte heute den clericalen Abgeordneten Dr. Ebenhoch als ersten Redner. Dr. Ebenhoch sprach heute zum erstenmale im Abgeordnetenhaus, aber er hat die Aufmerksamkeit der politischen Kreise bereits durch zwei Broschüren auf sich gelenkt, in welchen er sich gegen die schärfere Tonart unter seinen Gesinnungsgenossen ausgesprochen. Man hat deshalb mit lebhafterem Interesse dem ersten parlamentarischen Auftreten des Abgeordneten Ebenhoch entgegengesehen, und er rechtfertigte dasselbe in nicht gewöhnlichem Grade. Denn Dr. Ebenhoch führte sich als ein schneidiger Sprecher ein, der sehr viel Temperament entwickelte und sich sofort in eine fulminante Polemik gegen die gestrige Rede des Abgeordneten Lienbacher einließ.

In der Einleitung seiner Rede will Dr. Ebenhoch den Wünschen, Befürchtungen und Hoffnungen der deutschen Katholiken in Oesterreich Ausdruck geben, ohne Rücksicht auf eine Partei oder Zeitung, nur im Dienste des Vaterlandes und der Religion. Redner tritt zu müssen, der sich so große Verdienste um die conservative Idee erworben habe. Es sei aber traurig, dass Abgeordneter Lienbacher gestern eine innere Parteifrage vor das ganze Haus gebracht habe. Es stimme dies nicht mit den eigenen Aeußerungen überein, die Lienbacher selbst bei dem conservativen Parteitage in Linz ausgesprochen hat. Lienbacher habe leider nicht die consequente Haltung bewiesen, wie z. B. Monsignor Greuter. Die Meinung Lienbachers, man könne die confessionelle Schule mit Hilfe der Liberalen erreichen, sei ein Irrthum. Die Conservativen werden aber nie

mit den Liberalen Hand in Hand gehen, denn die Unterdrückung der anderen Nationen wäre der Ruin Oesterreichs. Redner beschwört den Abgeordneten Lienbacher, zu der conservativen Partei zurückzukehren, die er selbst gegründet hat. Das deutsch-conservative Volk in Oesterreich habe gehofft, es werde eine Beschränkung des Liberalismus eintreten, der die katholische Kirche geknebelt und geknechtet und ihre Einrichtungen dem Gespötte preisgegeben habe. (Oho! links.) Leider werde diesen Hoffnungen nicht entsprochen. Redner sei ein Anhänger der Pressfreiheit, aber nicht der Pressfreiheit, Tag für Tag jedoch greifen die liberalen Blätter die Kirche an und schmähen die Priester, und selbst officöse Blätter thäten dies. Die christlichen Interessen fänden also nicht die nöthige Unterstützung seitens der Regierung und der Behörden, was schon die Congrua des niederen Clerus beweise. In der Agrarfrage sei noch viel zu wenig geschehen, dagegen seien die Lasten in ungemeiner Weise gestiegen. Trotzdem werde Redner und seine Partei für die Rechte und für die Regierung eintreten, denn ein Zusammengehen mit der Linken sei in politischen und nationalen Fragen unmöglich und nur allenfalls in ökonomischen statthaft. Redner sei in erster Linie Katholik und dann erst Deutscher, und liebe alle Nationen in Oesterreich, wie ja auch alle Nationen in Oesterreich z. B. in der Schlacht bei Aspern mitkämpften. Wenn man die Hammerschläge der Freimaurerei auf den Fels Oesterreich niedersausen höre, da sei es die Pflicht aller Katholiken Oesterreichs, ohne Rücksicht auf die Nationalität, einmüthig in den Kampf zu gehen zum Wohle und im Dienste des Vaterlandes. (Lebhafter, anhaltender Beifall rechts.)

Abg. Dr. Menger polemisierte gegen den Abgeordneten Ebenhoch. Wenn derselbe 10 Jahre im Hause sitzen werde, werde er auch so sprechen wie Abgeordneter Lienbacher. Uebrigens sei es ekelhaft, die inneren Parteistreitigkeiten vor das Haus zu bringen. Auch möge der Vorredner bedenken, dass er hier nicht in einer Volksversammlung spreche, wo lauter Kreuzelschreiber sitzen, sondern vor Parlamentariern, welche die Verhältnisse kennen. Freilich sei es nicht zu verwundern, dass man in der Budgetdebatte so wenig vom Budget spreche, aber dies komme daher, weil diese Debatte die sonst üblichen Adressdebatten ersetzen müsse. Redner wendet sich nun der Erörterung des Budgets zu und wünscht vor allem, es möge einmal festgestellt werden,

wie groß denn die ganze Belastung der Bevölkerung sei. Zu diesem Behufe sollte das Verzeichniss aller Lasten zu autonomen Zwecken veröffentlicht werden. Den Jubel über die Beseitigung des Deficits begreife er nicht, denn die ungemeine Erhöhung der Steuern hätte vor 10 Jahren hingereicht, das damalige Deficit zweier oder dreimal zu decken. Man habe aber diesmal mehrere Ausgaben theils noch auf das Budget des Vorjahres, theils auf das Jahr 1890 verschoben, oder aber man nehme Anleihen auf, um größere Kosten zu bestreiten, und stelle nur die Annuitäten ins Budget. Redner bespricht eine Reihe von einzelnen Posten des Staatshaushaltes, wie z. B. den Neubau der Staatsdruckerei, die Neubewaffnung der Landwehr, die Anschaffungen für die Staatsbahnen, die Militärtaxe, die Zucker-, Brantwein- und Biersteuer u. s. w., und gelangt zu dem Resultate, dass er das Budget nicht für genügend motiviert halte und die Freude über die Beseitigung des Deficits nicht theilen könne. (Beifall links.)

Abg. Dr. Woldrich erklärt, im Interesse der Landwirtschaft sprechen zu wollen, welche bereits am Rande des Abgrundes stehe. Sie werde durch den Handel mit Rohproducten ausgebeutet und finde nicht jenen ausgiebigen staatlichen Schutz wie z. B. in Frankreich. Daher stamme die zunehmende Noth der productiven Bevölkerung, die auch in den Städten verspürt werde. Der Arbeiter in Wien müsse sich statt von Kostbraten von Rossbraten nähren, die Semmeln leiden an der Abzehrung, die Arbeiter aber an der Auszehrung. Er ersuche die Regierung, auf Abhilfe der landwirtschaftlichen Noth bedacht zu sein. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Magg polemisierte gegen den Vorredner, der von mancherlei Hindernissen der Landwirtschaft gesprochen habe, nur nicht von dem harten Kampfe fleißiger Kleinbauern gegen den Latifundienbesitzer. Redner findet es sonderbar, dass zwei Professoren des akademischen Gymnasiums in Wien im Reichsrathe, und zwar auf der Rechten, sitzen. Was würden die Gelehrten sagen, wenn vom akademischen Gymnasium in Prag oder Brünn zwei Professoren im Abgeordnetenhaus, und zwar auf der Linken, säßen. Redner erörterte die zehnjährige Wirksamkeit des Cabinets Taaffe und besprach eingehend die Affaire Kaminski, die Wahlen im oberösterreichischen Großgrundbesitz und die bekannte Postparcassen-Verordnung, welche später widerrufen

Feuilleton.

Heiratsvermittler.

Meine Lieblingslectüre bilden Homers „Odyssee“ und „Ilias“, Goethe's „Faust“ und die in den Zeitungen erscheinenden Heiratsanträge. Es fällt mir nicht ein, den Bruder, der aus Mangel an Bekanntschaft einen passenden Lebensgefährten für seine häuslich erzogene Schwester sucht, neben den griechischen Sänger oder den Olympier von Weimar zu stellen, aber ich bekenne die Wahrheit, wenn ich mein eben gemachtes Bekenntnis darüber, was ich am liebsten lese, mit feierlichem Nachdruck bestätige.

Es gibt im modernen Gesellschaftsleben nicht viel Interessanteres, als die tausendfachen Spielarten, wie sich das Bedürfnis nach legitimen Gesponsen und Gesponsinnen äußert. Wenn man glaubt, dass man schon alle Variationen kennen gelernt hat, stößt man wieder auf eine neue, verblüffender als alle bisherigen. Nachdem ich mich daran erfreut habe, die tausendfachen Variationen zu beobachten, wie Damen und Herren sich selbst anpreisen oder von den hiezu berufenen Facsimilisten anpreisen werden, entdeckte ich eines Tages zu meinem Erstaunen die Liebesäußerung eines Heiratscandidaten, der in einer Zeitung seine Fehler und Unannehmlichkeiten, und zwar wirklich sehr bössartige! — ausführlich darstellte, sich trampfhaft gegen alle ihm etwa angebotenen guten Eigenschaften wehrte und als Facit seiner öffentlichen Beichte das Verlangen ansprach, es möchte sich diejenige melden, welche ein besonders starkes Verlangen trage, sich mit ihm zu ver-

Wer diesen wunderlichen Heiligen zum Manne nimmt, kann sich nicht beklagen, enttäuscht worden zu sein, ja, vielleicht vermag er dann in der Ehe dem von ihm veröffentlichten Unausstehlichkeits-Programm nicht voll und ganz zu genügen; solch ein Schlaupfoppt seine Frau, indem er hinter seinen Drohungen zurückbleibt und sich besser erweist, als der Ruf, in den er sich bringen wollte. In der Regel treiben die Inserenten von Heiratsanträgen heftigstes Selbstlob, sie verlassen sich darauf, dass etwaige von ihnen beliebte kleine Uebertreibungen rechtzeitig durch die liebe Wirklichkeit eine Berichtigung finden werden.

Uebertreibungen bewusster Gattung bleiben übrigens durchaus nicht auf das Gebiet der Annoncen beschränkt; die Hälfte von dem, was in der Welt zwischen Männern und Frauen vorgeht, sind mehr oder minder verkappte Heiratsanträge, und diese bringen es mit sich, dass eine möglichst günstige Beleuchtung der p. t. Objecte wünschenswert erscheint. Und wer nicht heiraten will oder kann — namentlich wenn er ohnehin schon eine Frau oder sie einen Mann besitzt — fröhnt, als Surrogat fürs Heiraten, wenigstens einer Leidenschaft, die vielleicht als die verbreitetste bezeichnet werden darf: er stiftet Ehen.

Es ist unglaublich, mit welchem Eifer dieser Sport betrieben wird und wie weit und tief er sich in allen Schichten eingebürgert hat. Die Franzosen nennen die Frauen, welche gerne Ehebündnisse zustande bringen: „Mariuses“, Verheiraterinnen; wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugestehen, dass die meisten unter uns, je nach dem Geschlechte, „Marieus“ oder „Mariuses“ sind. Uns selber oft unbewusst, beherrscht uns der Drang, Heiraten einzufädeln; wir ahnen nicht, dass wir

zu dieser Krankheit inclinieren, und eines Tages bricht sie plötzlich bei uns aus; gestern noch fehlten die einfachsten Symptome, heute betrachten wir alle ledigen Leute als überflüssige oder gar gemeinschädliche Geschöpfe, und wir fühlen in uns einen Drang, als sociale Ordner den Vorübergehenden zuzurufen: „Bitte zu heiraten, meine Damen und Herren!“ So etwa wie die Pariser Polizeileute bei Ansammlungen unermüdlisch schreien: „Circulez, Mesdames et Messieurs!“

Bei Frauen tritt die Verheirathungssucht früher ein, als bei Männern; sie werden weniger als diese durch allgemeine Interessen von den Ehegedanken abgelenkt, und der Mann muss mit einer Menge privater und öffentlicher Angelegenheiten erst zu Ende sein, ehe er sich darauf wirft, andere Leute in die Ehe zu treiben. Ich möchte keine Meinung darüber äußern, ob man heiraten solle oder nicht, und für den Fall, als die Leserinnen mich mit der peinlichen Frage in die Enge stellen, will ich nur sagen: „Der Mensch kann nichts Besseres thun, als zu heiraten,“ aber was man in einer Zwangslage äußert, hat keinen Wert; anderseits kann man durch falsche Scham — etwa um nicht als Pantoffelheld verschrien zu werden — verleitet werden, großen Phrasen wieder die Ehe vorzubringen, weshalb ich bitte, mir nicht blindlings zu glauben, wenn ich mich zuweilen gerbe, als ob Schopenhauer, Bogumil Goltz und sonstige Frauenfresser mir aus der Seele genergelt hätten.

In Sachen der Ehe wird überhaupt selten die Wahrheit geoffenbart. Wer nichts Genaues weiß, ist sicherlich nicht competent, sich über das wichtige Capitel auszusprechen; der Eingeweihte hat in der Regel

wurde. Der tatsächliche Erfolg der zehnjährigen Thätigkeit des Ministeriums Taaffe sei aber nur der, daß die Staatsschulden von 3002 Millionen auf 3700 Millionen, also um 698 Millionen gestiegen seien. Sich dem Budget zuwendend, kritisierte Redner die einzelnen Positionen desselben, besonders diejenigen, welche mit der nationalen Frage zusammenhängen. Indem die Regierung den Forderungen der Nationalitäten nachgegeben habe, seien dieselben immer unerfülllicher geworden, und die Verwirrung in Oesterreich sei gestiegen. Aus Liebe zu Oesterreich seien daher die Deutschen die Gegner dieser Regierung. (Beifall links.)

Abg. Prof. Suklje widerlegte in eingehender Weise die von dem Abg. Dr. Menger vorgebrachten Einwendungen gegen die Ziffern des Staatsvoranschlages. Er wies den Vorwurf zurück, daß die Majorität, beziehungsweise der Budget-Ausschuß bei der Feststellung des Voranschlages stets optimistisch vorgehe; er berief sich diesfalls darauf, daß nach dem letzten Rechnungsabschlusse der Erfolg des Jahres 1887 um mehr als neun Millionen günstiger war als der Voranschlag. Redner führte an, daß die Einstellung der Einnahmen aus der Brantweinsteuer auf Grund derselben Berechnung erfolgt sei, welche der Abg. Dr. Menger im Vorjahre aus Anlaß der Spiritussteuer-Debatte angestellt habe. Auch die Präliminierung in betreff der Petroleumsteuer sei keineswegs optimistisch. Als die Petroleum-Debatte im Hause auf der Tagesordnung stand, wurde allerdings die galizische Petroleum-Industrie zu den Todten gelegt, und die Leichenrede hielt damals mit gewohntem dramatischen Talente Abg. Professor Eduard Sueß. Nun sei es evident, daß die galizische Petroleum-Industrie blühender dastehe als noch vor wenigen Jahren. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wies Redner darauf hin, daß zur Ordnung des Staatshaushaltes vor allem die richtige Mischung der directen und indirecten Steuern notwendig sei; diese Mischung sei bei uns bisher nicht die richtige gewesen. Das Steuersystem laboriere daran, daß man den kleineren und mittleren Steuerträger ganz gut zu fassen verstehe, daß man aber den Weg zu den großen und leistungsfähigsten Staatsbürgern versperrt finde. (Zustimmung rechts.) Redner trat für eine Umgestaltung der Einkommensteuer ein. Auf die Verhältnisse seines Heimatlandes übergehend, wünscht Redner den Bau einer Bahn, welche das Unterland mit der Hauptstadt verbinde, und gelangte hierauf zur Besprechung der Verhältnisse in Kärnten, wo das slovenische Element zu wenig berücksichtigt werde. Auf die Volksschulen übergehend, erinnert Redner an die anerkennenden Worte des Herrn Unterrichtsministers über die Volksschulen in Krain und wünscht ähnliche Schulen auch in Marburg und Cilli. Redner erklärte, daß die Slovenen im Kampfe ausharren werden, da sie denselben für einen heiligen halten. Zu einer Polemik gegen den Abgeordneten Dr. Menger übergehend, fragt Redner, warum die heutige Opposition, die zwölf Jahre die Majorität gehabt, nicht ein Gesetz über die Durchführung der Gleichberechtigung geschaffen habe. Aus allen Reden der Opposition klinge das Motiv heraus, die Herrschaft in Oesterreich gebüre nicht etwa dem deutschen Stamme, sondern einer Fraction desselben, der deutsch-liberalen Partei. (So ist es! rechts.) Die Argumente hiefür wechseln. Der Abgeordnete Carneri habe aus

Gründe, seine Weisheit für sich zu behalten — entweder er empfinde eine gewisse Scheu, eigene Erfahrungen an die große Glocke zu hängen, oder er fürchtet, durch unumwundene Enthüllungen den Ingrimus mächtiger weiblicher Elemente zu entfesseln, oder er gehört zu den schadenfrohen Leuten, welche nicht einsehen, warum jemand von dem Durchschnittslose ausgenommen bleiben soll — wobei ich nicht verrathe, ob ich dieses Los erfreulich finde oder nicht. Gewiß hat jeder denkende Mensch eine feststehende Meinung über die Ehe, wie über alle wichtigen Abschnitte des Lebens, allein ich bitte, es gütigst mit meiner Feigheit zu entschuldigen, wenn ich nach dieser Richtung keine Meinung kundgebe, um es mir nach rechts und nach links mit niemandem zu verderben.

Will einer seine Gedanken nicht verrathen, so thut er am klügsten, die Aussprüche anderer zu citieren, natürlich ohne zu gestehen, inwiefern er ihnen beipflichtet oder widerspricht. Interpelliert man mich, was ich von der Ehe denke, dann verweise ich auf den Apostel, welcher sich vernehmen ließ: „Welcher da heiratet, thut gut, welcher da nicht heiratet, thut besser.“ Bleibt einem die Wahl, ob man gut oder besser thun will. Oder ich erinnere an den Einfall eines Dramatikers: „Die Ehe ist ein Vogelkäfig; die drinnen sind, wollen hinaus; die draußen sind, wollen hinein.“

Auf welcher Seite wir auch stehen, ob wir zur Regierungspartei im Reiche der Ehe gehören oder auf den Bänken der Opposition sitzen, wir alle treiben Heiratsstifterei in heftiger oder milder Weise, je nach unserm Temperament und unseren Anschauungen. Deshalb ärgere ich mich, wenn ich Angriffe gegen die Heiratsvermittler von Profession zu hören oder zu lesen be-

Rücksicht für die Armee diese Herrschaft der Deutsch-liberalen zu decretieren versucht. Es sei dies nur ein Beweis, daß trotz der vielen Talente auf Seite der Linken ihnen der historische Sinn abgehe. (Sehr gut! rechts.) Die Vereinigung der Völker Oesterreichs sei durch die Nothwendigkeit des Schutzes gegen äußere Feinde erfolgt, zumeist war es die Türken-Noth, welche die einzelnen Völker zu freier Vereinigung anspornte, um die christliche Cultur und ihr nationales Eigenwesen zu bewahren. Das Verdienst der Habsburgischen Dynastie sei es, diese Vereinigung durchgeführt und gefestigt zu haben, weshalb auch die Völker unerschütterlich an dieser Dynastie hängen. Der Versuch, die geschichtliche Grundlage dieser freien Vereinigung ändern zu wollen, habe stets kläglich Schiffbruch erlitten. Wie solle er gelingen zu einer Zeit, wo die Nationalitäts-Idee alle beherrsche, alle entschlossen sind, ihre nationale Eigenart zu vertheidigen und zu wahren. Hoffentlich werde die Majorität, die sich jetzt zusammengefunden, ein Spiegelbild österreichischer Zustände, in ihrer alten Bahn bleiben und für ein Oesterreich einstehen, das gerecht ist gegen alle seine Völker und ihre religiösen Ueberzeugungen achtet. (Lebhafter Beifall rechts.)

In der Abendsitzung gelangte zuerst Abgeordneter Dr. Vasáthy zum Worte. Derselbe sagte, die fortwährende Steigerung der Armeelasten müsse zum Bankrott führen. Das Bündnis mit Deutschland müsse gelöst werden. Das Haus Hohenzollern war durch Jahrhunderte der erbitterteste Todfeind Oesterreichs und seiner Dynastie. Ohne Napoleon hätte Oesterreich vielleicht schon im Jahre 1866 das Schicksal Baierns und Sachsens gefunden.

Nach Vasáthy sprach Dr. Vitezic, welcher die Italiener heftig angriff, wodurch eine beispiellose Scene hervorgerufen wurde. Vitezic behauptete, Vidulich habe als Landeshauptmann Istriens eine Interpellation unterschlagen. Der neu gewählte Istrianer Abgeordnete Vergottini rief dem Redner zu: „Verdächtigen Sie nicht Todte!“ Vitezic beschuldigte sodann einen Bezirkscommissär irredentistischer Gesinnung. Vergottini protestierte gegen diese Verdächtigung, worauf Vitezic ihm zuschrie: „Halten Sie das Maul!“ Nun entstand ein unbeschreiblicher Tumult, mehrere Abgeordnete riefen: „Das ist eine Beleidigung des Hauses!“ Zwischen Vitezic und Vergottini entstand ein heftiger Wortwechsel, in welchen sich andere Abgeordnete einmischten.

Der Vorsitzende Ritter v. Chlumetzky ertheilte beiden Streitenden den Ordnungsruf und drohte, die Sitzung zu schließen. Der Wortwechsel zwischen beiden Abgeordneten und der Tumult dauerten fort. Man besorgte bereits Thätlichkeiten. Da erklärte der Vorsitzende die Sitzung für geschlossen. Unter großer Aufregung giengen die Abgeordneten auseinander. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Politische Uebersicht.

(Forstliche Landesversuchsstelle in Kärnten.) Wie aus Klagenfurt mitgetheilt wird, hat das Ackerbauministerium bei der auf Grund des allgemeinen Organisationsplanes für das forstwirtschaftliche Versuchswesen in Klagenfurt zu errichtenden forst-

komme, und ich will heute eigentlich nichts anderes, als diesem Aerger Ausdruck leihen. Ja, es ist Zeit, daß ein billig Denkender, ein Gerechter, ein Unparteiischer Einsprache gegen die Art erhebe, wie man sich über die geschäftsmäßigen Ehestifter lustig zu machen pflegt; sie thun offen und mit mercantilischer Trockenheit, was wir anderen unter allerlei Deckmäntelchen und unter Entfaltung wunderschöner Empfindungen thun; 99 Leute unter 100 sind Heiratsvermittler, und wenn sie nicht an Provision von der Mitgift denken, so liegt das nicht in ihrem Verdienste, sondern in dem zufälligen Umstande, daß sie sich einem anderen Gewerbe gewidmet haben, oder — generis femini — nicht genöthigt sind, für tägliches Brot zu sorgen.

Es hat mir auch nie gefallen wollen, daß die internationale Anekdote sich überaus viel mit den Heiratsvermittlern beschäftigt. Man muß gefühllos sein, um darüber zu lachen, wenn der Vermittler einem jungen Manne vergeblich die Vorzüge, Reize und Besitzthümer seines Vorrathes an Ehecandidateinnen ausmalt, der junge Mann ihn mit der Erklärung abweisen will: „Ich heirate nur aus Liebe,“ und der Vermittler den Trumpf ausspielt: „Aus Liebe — habe ich auch.“ Solche schlagfertige Antworten beweisen, daß es den Berufs-Heiratsvermittlern heiliger Ernst ist um die Aufgabe, die sie sich gestellt. Diese Gilde zu verspotten oder mit Entrüstung anzugreifen, ist gleicherweise ungerechtfertigt.

Nach guten Quellen sollen die aus jugendlich schwärmerischer Liebe geschlossenen Heiraten nicht immer einen sehr glücklichen Ausgang nehmen; es gibt Skeptiker, welche die Meinung hegen, Julia Capulet und Romeo Montecchi hätten sich als friedlich verbundenes Ehepaar nicht lange miteinander vertragen und ihre

lichen Landesversuchsstelle die Herren Landesforstinspector Suda in Klagenfurt, Forst- und Domänenverwalter Anton Mühl in Millstatt, den gräflich Thurn'schen Forst- und Rentmeister Anton Wippl in Bleiburg, Forst- und Domänenverwalter Adalbert Schalschek in Sachsenburg, den gräflich Penkel'schen Forstmeister Franz Bürzer von Jechenthal in Wolfsberg, den gräflich Vodron'schen Forstmeister Josef Obersteiner in Gmünd und den fürstlich Rosenberg'schen Forstverwalter Josef Hey in Sonneg zu forsttechnischen Mitgliedern ernannt. Die constituierende Sitzung dieser neuen Institution wird am Sitze der Landesregierung in Klagenfurt am 7. d. M. stattfinden.

(Sanctioniertes Gesetz.) Der Kaiser hat dem vom Triester Landtage beschlossenen Gesetzentwurf durch welchen einige gesetzliche Bestimmungen über die Ausübung des Jagdrechtes abgeändert werden, die Sanction ertheilt.

(Fahrbetriebsmittel = Bestellungen.) Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, gedenkt die Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen, welche erst vor kurzem 1000 Waggons neu angeschafft hat, mit noch weiteren Bestellungen vorzugehen, und werden jetzt die diesbezüglichen Vorlagen ausgearbeitet, um 200 Locomotiven und 2000 diverse Waggons in Bestellung zu geben, für welche ein Betrag von 8½ Millionen Gulden erforderlich ist. In welcher Weise dieser Betrag beschafft wird, ob im Wege einer einmaligen Creditoperation, wie bei früheren Bestellungen, oder in Form von Jahresraten, ist noch Gegenstand der Verhandlung.

(In Windischgraz) wurde bei der vorgestrigen Wählerversammlung Dr. Kotoschinegg als Reichsrathscandidat acceptiert und dem früheren Abgeordneten Dr. Außerer die Anerkennung für seine Thätigkeit im Reichsrathe und Landtage votiert.

(Frachtsendungen für Strafanstalten.) Da es ungeachtet der Bestimmungen des Gesetzes vom 2. October 1865 und der in einzelnen Fällen erlassenen Weisungen noch immer vorkommt, daß von Seite der Gerichte für Fahrpostsendungen, womit Antskilber an die Strafanstalten zum Einbinden befördert werden, die Portofreiheit in Anspruch genommen wird, so sind sämtliche Justizbehörden aufmerksam gemacht worden, daß derartige Fahrpostsendungen die Portofreiheit nicht genießen und bei der Aufgabe zu frankieren sind.

(Gemeindewähler von Wien.) Nach den nunmehr auf Grund der eingelangten Reclamationen endgültig festgestellten Wählerlisten für den Gemeinderath der Stadt Wien beträgt derzeit die Zahl sämmtlicher Wahlberechtigten 51.844 gegen 49.014 im vorigen Jahre. Davon entfallen auf den ersten Wahlkörper 4235, auf den zweiten 12.750 und auf den dritten 34.850 Wähler.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat vorgestern die Debatte über den § 25 des Wahlgesetzes fortgesetzt. Als erster sprach Graf Ludwig Tisza. Redner glaubt nicht, daß die ungarische Nation heute von der Germanisation auch nur das Geringste zu befürchten hätte. Diese Art der Agitation flößt auch keinen Schrecken ein. Sie und da kann sie Uneinigkeiten stiften, die man nicht ernst nehmen darf. Nützlich sei sie aber trotzdem nicht, denn es können sich mittlerweile in der großen Weltlage ernste Geschehnisse vor-

Lebensgeschichte wäre — angesichts von Juliens Temperament — statt einer classischen Tragödie ein Sittendrama geworden, wie das neunzehnte Jahrhundert wieder effectvolleres hätte erfinden können. Dagegen werden sich die planvoll arrangierten Ehen oft unter den erfreulichsten Verhältnissen ab. Bei vielen Menschenpaaren tritt, sobald die Präliminarien einer Heirat verhandelt sind, zur richtigen Stunde eine tiefe Reigung ein; ich weiß Fälle, in denen der Vermittler Montag abends alles in Ordnung brachte, Dienstag abends die erste Begegnung der für einander bestimmten statt fand, am Mittwoch 8 Uhr morgens heiße Liebe bei den an der Abmachung am directesten Theilnehmenden entbrannte, ja, in der Braut verschwiegene Busen die Flamme der Eifersucht sozusagen fahrplanmäßig zu glimmen begann.

Eine zur rechten Zeit sich einstellende Reigung verspricht eine beitem heilsamere Entwicklung, als eine unbefonnene Leidenschaft, die auf eigene Faust, ohne irgend eine vorübergehende Information, und selbst flammend. Jugend, Zufall, Schönheitsforn und heißes Blut, die Lust der meisten Menschen am Ehestifter — das alles sind Heiratsvermittler; und gerade solche sollten wir tabeln, welche ihr Gewerbe mit ruhiger Ueberlegung, Ziffern im Kopfe und im Notizbuche treiben? Nein, ich lege eine Lanze ein für die professionellen Heiratsvermittler, denn sie haben bisher in der Welt weniger Unheil angerichtet, als der so wenig geschäftsmännisch geartete Gott Cupido, unter dessen Standsbild im Park von Ferney Voltaire die Worte schreiben ließ: „Il est ton maître, il le fait au le doit être.“

Nein, mit Amor möchte ich mich nicht einlassen. Ich begreife den vorsichtigen Capitalisten, der — wohl

bereiten während wir uns mit kleinlichen Nergeleien abgeben.

(Französischer Ministerrath.) Vorgestern vormittags fand in Paris ein Ministerrath statt, welcher über zu ergreifende ernste polizeiliche Maßnahmen mit Rücksicht auf die inneren politischen Verhältnisse des Landes berieth. Ueber die Natur dieser Maßnahmen wird das Geheimnis bewahrt. Nach dem Ministerrathe fand im Ministerium des Innern in derselben Angelegenheit eine Conferenz statt, an welcher die Minister Tirard, Constans und Thevenet, der Generalprocurator Bouchet, der Procurator der Republik, Vanastion, und der Polizeipräsident Loze theilnahmen.

(Spanien.) Nach Madrider Berichten der „Pol. Corr.“ beabsichtigt die Königin-Regentin, in den nächsten Wochen eine Reise nach Andalusien zu unternehmen und insbesondere die Städte Sevilla und Granada zu besuchen. Es ist dies die erste Reise, welche die Königin nach dieser Provinz unternimmt, deren Bevölkerung die Nachricht freudigst begrüßt hat.

(Die Affaire Parnell.) Die „Times“ brühen in ihrem vorgestrigen Leitartikel wiederholt ihr aufrichtiges Bedauern über die Veröffentlichung der gefälschten Briefe Parnells aus und erklären gleichzeitig, daß, nachdem diese Briefe zurückgezogen wurden, die Untersuchung inbetriff des übrigen Theiles der Anklagen ihren Fortgang nehme.

(Dérouté) wurde verhaftet. Seine Verhaftung macht in Paris enormes Aufsehen, und das energische Eingreifen der Regierung ruft allgemein einen guten Eindruck hervor. Auch der Generalsekretär der Patriotenliga, Richard, wurde verhaftet. Die Verhaftung erfolgte wegen eines Complots, welches geeignet sei, eine Kriegserklärung herbeizuführen. In den Bureau der Liga auf dem Börseplatz wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen.

(Niederlande.) Für König Wilhelm scheint die letzte Stunde heranzubereichen. Die letzten Nachrichten lassen keine Aussichten auf fernere Fristung seines Lebens zu. Sämtliche Minister befinden sich im Schlosse Loo, wo der König seinen Aufenthalt hat, in Person, da der Thronwechsel unmittelbar bevorsteht. In ganz Holland herrscht große Aufregung, obwohl man weiß, daß die Thronfolge gesetzlich geregelt ist und keiner Anfechtung von außen unterliegt, sowie daß auch die Luxemburger Frage als geordnet zu betrachten ist.

(Militärisches aus Belgien.) Die Annahme des Mannlicher-Gewehres für die belgische Armee wird nunmehr in militärischen Kreisen als beschlossene Sache bezeichnet.

(Tonking.) Trotz aller Dementis circulieren in Paris Gerüchte über ernste Unfälle in Tonking; ein Admiral soll daselbst ermordet worden sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, für den unter dem hohen Protectorate Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie stehenden Verein „Frauenheim“ in Graz 500 fl. zu spenden geruht.

(Kronprinzessin-Witwe Stefanie.) Aus Miramar, dem gegenwärtigen Aufenthalte der

jeder Leser dieses Blattes kennt das viel wiederholte Wort — seinem Neffen auf dessen Erklärung, er wolle ein unbemitteltes Mädchen aus Liebe heiraten, repliziert: „Aus Liebe? Bist du der Sonnenthal?“ ... Und mir erscheint es menschlich rein und edel, wenn der Heiratsvermittler sich selbst widerspricht, der einen jungen Mann zu einer Ehe dadurch verlocken will, daß er ihm in Abwesenheit der präsumtiven Schwiegereltern deren prächtig eingerichtete Wohnung zeigt, um ihn den Wohlstand der Leute ahnen zu lassen. Der junge Mann bleibt kühl trotz der unzweifelhaft stilvollen Möbel. Sein Führer geleitet ihn vor den mit Silberzeug überfüllten Glaskranz. „Das kann falsch sein“, meint der Zweifler. „Mein Ehrenwort, alles ist ausgeborgt.“ — „Ausgeborgt? Lächerlich, ich möchte wissen, wer den Leuten etwas borgen würde!“

So bricht die Wahrheit sich siegreich Bahn durch alle geschäftlichen Machinationen hindurch. Man wird sie herausbekommen auch im Verkehre mit den Heiratsvermittlern, die übrigens nie absichtlich lügen. Sie dürfen sich Menschen und Umstände nur für ihre Verhältnisse zurecht; sie verdienen, daß man einmal literarisch ihre „Rettung“ versuche. Ich stelle mich in die Reihe für die Heiratsvermittler! Wir können sie nichts mehr anhaben, weil ich mit eilenden Schritten der silbernen Hochzeit entgegengehe.

Aber ein Vermittler war auch bei mir im Spiele: ein Frühsummerabend in Wiens Umgebung, Blumen-Heiratsvermittler, spielendes Lüftchen — ganz ohne Schloß worden. Das sollten wir nie vergessen!

F. Groß.

Kronprinzessin-Witwe Stefanie und ihres Töchterchens, der Prinzessin Elisabeth, wird unterm 28. Februar geschrieben: Fast 14 Tage sind verstrichen, seitdem die Kronprinzessin-Witwe Stefanie mit ihrem Töchterchen hier im Schlosse Miramar ihren Einzug hielt. Die hohe Frau lebt seit dieser Zeit in vollster Zurückgezogenheit und hat bis nun niemanden in ihren Appartements empfangen. Die Lebensweise derselben ist eine sehr einfache. Das Diner wird immer zusammen mit dem Obersthofmeister Graf Bellegarde und den Hofdamen genommen. Die Küche besorgt die Köchin der kleinen Prinzessin. Viel Zerstreuung bietet der Kronprinzessin Museen und Zeichen, und hat sich dieselbe zu diesem Behufe ein kleines Atelier eingerichtet. Auch mit Lectüre beschäftigt sich die Kronprinzessin-Witwe viel, dagegen jedoch gar nicht mit Musik, die sie früher so sehr pflegte. Den Unterricht der kleinen Prinzessin leitet die Gouvernante derselben, Baronin Bax. In der ersten Hälfte des Monats März trifft auch die dritte Hofdame der Kronprinzessin-Witwe, Gräfin Szechenyi, hier ein, um eine der beiden Hofdamen abzulösen. Die Kronprinzessin-Witwe gedenkt hier bis Ende April zu verbleiben und dann mit ihrem Hofstaate direct nach Lagenburg zum Sommeraufenthalte zu übersiedeln. Daselbst trifft ihre Mutter Königin Henriette mit der Prinzessin Clementine Anfangs Mai ein, und werden auch Prinz Philipp von Coburg-Gotha und Gemahlin Prinzessin Louise um diese Zeit längeren Aufenthalt daselbst nehmen. Wie es heißt, sollen dieselben früher hieher kommen und die Kronprinzessin-Witwe dann nach Lagenburg begleiten.

(Ein Methusalem.) In Heß-Edsaba bei Miskolcz starb jüngst der Fuhrmann S. Rothmann, der das seltene Alter von 112 Jahren erreichte. Rothmann nahm in seiner Jugend als Soldat an den napoleonischen Kämpfen theil und diente noch im Jahre 1848—49 als 70jähriger Mann in den Reihen der Honveds. Rothmann schlief, da dies auch sein Beruf erforderte, Sommer und Winter im Freien, lebte wohl regelmäßig, hielt aber im Essen wenig Maß. Bis vor zwei Jahren verrichtete er noch rüstig seine Tagesarbeit.

(Ein Heiratsproject.) Allgemein sagt man, daß die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen aufgeschoben sei, weil der Thronfolger erklärte, nur Elena von Montenegro, sonst keine andere, heiraten zu wollen. Das letzte Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen, da in der kaiserlichen Familie selbst viele Einflüsse gegen die montenegrinische Prinzessin thätig sind. Es heißt, daß der Zar die Verheirathung des Thronfolgers für zwei Jahre verschoben habe.

(Leichenverbrennung.) Am 25. v. M. starb in Penzing Eugen Graf Sylva-Tarouca-Uwerth, Sohn des im Jahre 1877 dahingegangenen Grafen Eugen Sylva-Tarouca. Die Leiche wurde vorgestern eingesegnet und sodann durch die Bestattungs-Unternehmung „Concordia“ zur Feuerbestattung nach Gotha geführt. Die Asche wird in einer Urne nach Wien gebracht und dem Convente der Barmherzigen Brüder zur Aufbewahrung übergeben werden.

(Ein flüchtiger Stationsvorstand.) Aus Graz wird telegraphiert: Der Stationsvorstand der Graz-Köflacher Bahn in Söding bei Graz, Namens Emanuel Sobotta, wurde, nachdem er die Stationskasse, in welcher sich gegen 1500 fl. befanden, geleert hatte, flüchtig. Sobotta soll sich nach Wien gewendet haben. Seine Ausforschung wurde angeordnet.

(Kritik und Reclame.) In einer größeren nordamerikanischen Stadt wurde jüngst die „Cameliendame“ aufgeführt. Der Theaterreferent des angesehensten Blattes am Platze schloß seine Kritik mit den Worten: „Im letzten Acte stirbt Marguerite Gautier an der Schwindsucht. Das ist bedauerlich, aber es wäre ihr nicht passiert, wenn sie rechtzeitig den Syrup Thompson getrunken hätte, à 1 Dollar die Flasche.“

(Ein Einbrecher-Consortium.) Die Wiener Polizei hat sich in den letzten Tagen der einzelnen Mitglieder eines fünfstöpfigen, sehr gefährlichen Einbrecher-Consortiums bemächtigt, dem bisher nicht weniger als acht in diesem Jahre verübte große Einbruchsdiebstähle in Ottakring, Hernals und Neulerchenfeld nachgewiesen werden konnten.

(Der Vatermörder Josef Schwarz.) der, wie wir seinerzeit berichtet, am 13. Februar in Bogenfeld bei Willach seinen 80jährigen Vater ermordet hatte und in Brunn aufgefingene wurde, ist am 26. Februar in der Landesirrenanstalt, in welche er als tobsüchtig gebracht werden mußte, gestorben.

(Wie sich die Zeiten ändern.) Früher, wenn man auf der Straße ausrief: Sie, Börseaner, da lehrte sich jeder Schnorrer um. Heute braucht man nur: Sie, Schnorrer! zu rufen, und jeder Börseaner wendet sich um.

Die Zeitung der Zukunft.

Ein Phantasiebild von Jules Verne.

Die weitgreifende Umgestaltung, die sich im Zeitungsweesen des Jahres 2889 vollzogen hat, beruht auf zwei epochalen Erfindungen unseres großen Josef Jackson. Es ist dies der neue

Accumulator und Kraftübertrager. Einige von diesen Accumulatoren sammeln die gewaltige Kraft der Sonnenstrahlen auf und verdichten sie; andere condensieren die in unserer Erde vorhandene Electricität; andere wieder jedwede in der Natur latente Energie, sei es ein Wasserfall, ein Strom, der Wind u. s. w. Diese Erfindung wird nun ergänzt und noch an Großartigkeit übertroffen von jener Maschine, die zur Transmission aller dieser aufgelisteten Naturkräfte dient. Beim einfachen Berühren eines Knopfes gibt der „Uebertrager“ dem Erdball und der Atmosphäre alles von ihnen Entlehnte in welcher immer gewünschter Form — als Ton, Wärme, Licht, Electricität oder auch als mechanischer Motor — wieder zurück. Von dem Tage an, da diese zwei Maschinen in Thätigkeit traten, beginnt die Zeitrechnung des wahren Fortschrittes. Demzufolge ist der Begründer des neuen Zeitungs-systems auch jetzt in die Lage versetzt, allmorgendlich mit seinen sämtlichen Abonnenten zu sprechen. Die „Welt-Chronik“ des Mr. Fritz Napoleon Smith ermöglicht es nämlich allen Subscribenten — Dank der ungeheuren Entwicklung, die der Fernsprecher in jüngster Zeit genommen — sich täglich in ein interessantes Gespräch mit Reportern, Staatsmännern und Gelehrten einzulassen, um somit die Tagesneuigkeiten brühwarm genießen zu können. Ja, noch mehr, jeder Abonnent kann — falls er augenblicklich verhindert wäre, an der Unterhaltung theilzunehmen — bis zur erwünschten Stunde die Antworten auf die Fragen, die er gestellt, in seinem Apparat aufbewahrt lassen, während im „Einzelverkauf“ die über den ganzen Erdball dicht verstreuten Photographie der Redaction die letzten Nachrichten zu einem wahren Spottpreise abgeben.

Fritz Napoleon Smith hat mit seiner Neuerung das alte gedruckte Zeitungsblatt zur Mumie gemacht. Nach einigen Jahren schon zählte er 85 Millionen Abonnenten, und sein Vermögen wuchs bis zur unheimlichen Summe von 10.000.000.000 Dollars. Dieser Erfolg erlaubte ihm auch, sein neues, geräumiges Haus mit vier Facaden, jede 3250 Fuß lang, zu vollenden. Und darüber weht das Unionsbanner mit seinen nunmehr hundert Sternen. . . . Am 25. September 2889 erwachte Mr. Smith in überaus schlechter Laune. Seine Gattin war vor einer Woche nach Frankreich gereist, es geschah zum erstenmale während ihrer zehnjährigen Ehe, daß sie sich trennten. Ihr langes Ausbleiben beunruhigte ihn; genügt doch zwei bis drei Tage vollst, um die Weltstädte Europa's zu besuchen. Das erste ist nun, was Mr. Smith thut, daß er sein Phonotelephon, dessen Drähte mit seinem Pariser Hause verbunden sind, functionieren läßt. Das Telephon! Da haben wir es wieder mit einem großen Triumph der Wissenschaft zu thun. Die Uebertragung des lebenden Wortes ist eine alte Geschichte, die Uebertragung von Bildern mittelst empfindlicher Spiegel, welche durch Electricität aufeinander wirken, ist erst ein Ding von gestern. Wahrlich eine wertvolle Erfindung, und selbst Mr. Smith kann nicht umhin, den Erfinder zu segnen, der ihn jetzt in den Stand setzt, sein liebes Weibchen trotz der ziemlich beträchtlichen Entfernung in's Auge zu fassen. Missis Smith kam wahrscheinlich nach den vielen Besuchen, Theater-Vorstellungen und Bällen ein wenig ermüdet nach Hause und so ruht sie noch im Bette, obwohl es in Paris bereits Mittag ist. Sie schläft, ihr Haupt in den Spitzenpolstern vergraben. Wie? Sie rührt sich? Ihre Lippen bewegen sich. Träumt sie vielleicht? Jetzt hat sie gesprochen, einen Namen ausgesprochen — seinen Namen — Fritz!

Die reizende Vision stimmt Mr. Smith etwas heiterer und, dem Geheiß der Pflicht gehorchend, springt er mit einem Satz aus dem Bett auf den automatischen Ankleide-Apparat hinauf. Zwei Minuten später befördert ihn dieselbe Vorrichtung auf sein Bureau. Er trifft alles bei der Arbeit. Zunächst durchschreitet er die Halle der Feuilletisten, einen Nebenraum, von einer mächtigen Glaskuppel gekrönt. In einer Ecke ist das Telephon angebracht, durch welches täglich hundert Bellertristen der „Welt-Chronik“ die Menschheit ergötzen. Jetzt betritt Mr. Fritz Napoleon Smith den Berichterstattungs-Saal. Hier sind 1500 Reporter bei ebenso vielen Fernsprechvorrichtungen versammelt und verkünden den Abonnenten nach allen Richtungen der Windrose die Nachrichten, die sie über Nacht eingehemst. Hinter dem Telephon hat jeder Berichterstatler noch jenen den Lesern bereits bekannten Apparat stehen, der den Klienten des Blattes die Ereignisse auch bildlich vorführt.

Mr. Smith spricht einen der Reporter an; es ist einer aus der astronomischen Abtheilung — jener Abtheilung, die noch sozusagen in den Kinderschuhen steht, die aber jetzt schon vielverheißend erscheint. „Nun, Gosh, was gibt's Neues?“ — „Soeben letzte Photo-Telegramme vom Mercur, von der Venus und vom Mars eingetroffen.“ — „Sind die vom Mars erwähnenswert?“ — „Glaube ja, Revolution im Kaiserreich der Mitte.“ . . . Es schlug zwölf Uhr, und Mr. Smith ging auf sein Zimmer frühstücken. Wo am Morgen das Bett stand, streckte sich nun ein reichgebederter Tisch. Denn Mr. Smith ist vor allem ein praktischer Mann und er hat das Problem der weisen Lebensführung gelöst, indem er es möglichst vereinfachte. Ihm genügt anstatt der endlosen Zimmerreihen der „alten Zeit“ ein einziger passender Raum, der sich durch einen ingeniosen Mechanismus allen seinen Wünschen gefügig zeigt.

In diesem Zimmer schläft, speist, raucht, arbeitet, kurzum — wohnt und lebt er. Gegenüber dem Spiegel des Phonotelephons hat Mr. Smith Platz genommen. Daselbst Pariser Zimmer, wie es ihm morgens erschienen, taucht abermals auf. Ein ganz gleich gebederter Tisch steht hier bereit, denn ungeachtet des Zeit- und Ortsunterschiedes hatten sich Mr. und Mrs. Smith besprochen, gemeinsame Mahlzeiten zu halten. Zimmerhin hat es einen gewissen Reiz, mit einer schönen Frau, welche 3000 Meilen von uns entfernt weilt, tête-à-tête zu sitzen, und da wurde nun auch der Erfinder des neuen Zeitungs-systems, indem er seine Gemahlin erwartete, etwas unruhig: „Sie verspätet sich! Pünktlichkeit bei einer Frau! Ueberall Fortschritt — hier niemals!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) Gestern tagten beide Häuser des Reichsrathes. Im Herrenhause veranlaßte der Gesehntwurf, betreffend die bauerlichen Erbtheilungsvorschriften, eine längere Debatte, an welcher sich auch Ackerbauminister Graf Falkenhayn betheiligte. Die Verhandlung wurde nicht zu Ende geführt, sondern wird morgen fortgesetzt werden. Im Abgeordnetenhaus wurde die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag fortgesetzt. Nachdem drei Redner, zwei von der Linken und einer von der Rechten, gesprochen hatten, ergriff der Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski das Wort, um in längerer Ausführung auf die im bisherigen Verlaufe der Debatte gegen den Voranschlag vorgebrachten Einwendungen zu antworten. Die Erklärungen des Herrn Ministers wurden wiederholt durch Kundgebungen des

Beifalles unterbrochen. Es sprach dann noch der Abgeordnete Dr. Pischiden, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde.

— (**Weißes Kreuz.**) Die österreichische Gesellschaft vom «Weissen Kreuze», Zweigverein für Krain, hielt am 27. Februar ihre siebente ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht. Der Präsident des Zweigvereines, Herr Stationschef Gustav Habitz, begrüßte die Versammlung, constatierte die Beschlusfähigkeit, eröffnete dieselbe durch eine kurze Ansprache und widmete vor allem dem Andenken des so früh aus dem Leben geschiedenen erhabenen Protector des Vereines, Sr. kais. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf, einen sehr warmen, die Versammlung ergreifenden Nachruf. Sodann wurde die Tagesordnung erledigt, der vorgelegte Rechnungsabschluss genehmigt und die Neuwahl des Ausschusses und der Functionäre vollzogen. Ueber Antrag des Herrn Oberst Ritter v. Knobloch wurde der Vereinsauschuss wieder gewählt, ebenso per acclamationem die Functionäre, welche im abgelaufenen Jahre die Vereinsgeschäfte besorgten. Nach Schluss der Tagesordnung dankte der Vorsitzende den erschienenen Mitgliedern für ihre bisherige Mitwirkung und Unterstützung und bat, zum Andenken an den verewigten Protector des Vereines diesen durch Zuführung von neuen Mitgliedern zu kräftigen und dessen humanitäre Interessen zu fördern. Wir werden nach Erscheinen des Jahresberichtes nochmals auf das Wirken und die Thätigkeit dieses Vereines zurückkommen, und fügen hier nur noch bei, dass Beitrittserklärungen das Präsidium des Vereines schriftlich oder mündlich jederzeit entgegennimmt und jedes neue Mitglied mit Freude begrüßt wird.

— (**Neues Porträt der Kaiserin.**) Im Verlage von R. Lechner & K. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Graben 31, ist ein neues, von der heliographischen Abtheilung des militär-geographischen Institutes ausgeführtes Porträt Ihrer Majestät der Kaiserin erschienen, welches ein gelungenes Pendant zu dem in derselben Anstalt hergestellten Porträt Sr. Majestät des Kaisers bildet. Dasselbe ist 80 : 60 Centimeter groß, auf japanesischem Papier gedruckt und mit dem Namenszuge der Kaiserin versehen. Das Porträt des Kaisers hat in allen Kreisen der Monarchie in vielen Tausenden von Exemplaren Absatz gefunden, und gewiss wird auch dieses schon lange Zeit erwartete Pendant allen Besitzern des Kaiserbildes jetzt doppelt willkommen sein. Der Preis des Bildes der Kaiserin beträgt 1 fl., in einfachen oder eleganten Einrahmungen 6 fl. bis 15 fl., in feinsten Aquarellmalerei ausgeführt, mit elegantem Rahmen 25 fl. und kann durch die Firma Lechner, Graben 31, sowie durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden. Im gleichen Verlage ist auch das Bild des Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin-Wittve Stefanie erschienen.

— (**Frühlingsboten.**) Wie vom St. Ulrichsberge gemeldet wird, haben sich am Südbahange desselben bereits die ersten Frühlingsboten eingefunden. Die grüne und die schwarze Nießwurze, das Leberblümchen sind bereits erblüht. Auch lustig flatternde Citronenfalter wurden bereits gesehen. Vivant sequentes!

— (**«Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild.»**) Die vorgestern ausgegebene Lieferung 79 enthält die Geschichte der Baudentmale Salzburgs bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts von Adolf von Steinhauser mit trefflichen architektonischen Illustrationen von Andreas Nedelkovits, Josef Salz, Julius von Grienberger und Rudolf Berni. Wie wir dem Prospect entnehmen, gelangt der Band «Oesterreich-Salzburg» mit der am 15. April erscheinenden Lieferung 82 zum Abschlusse.

— (**Verlobung.**) Am letzten Donnerstag hat sich Fräulein M. Mayer, die älteste Tochter des hiesigen Banquiers Emerich Mayer, mit dem Handelsmanne Herrn Leopold Bürger verlobt.

— (**General-Infanterie-Inspectorat.**) Man telegraphiert uns aus Wien: Das «Armee-Berordnungsblatt» meldet: Der Kaiser betraute den Commandanten des zweiten Corps in Wien FML. Freiherrn von König mit den Agenden eines General-Infanterie-Inspectors.

— (**Personalnachricht.**) Herr Ignaz Mahorčič, praktischer Arzt in Landstraß, übersiedelt demnächst nach Gurfeld.

— (**Die Stadtgemeinde Villach**) baut in der Nikolaivorstadt ein großes Krankenhaus, das mit kaiserlicher Genehmigung den Namen «Kaiser-Franz-Josef-Krankenhaus» führen wird. Dasselbe wird hundert Betten fassen, den neuesten Anforderungen entsprechen, heuer noch unter Dach gebracht und im kommenden Jahre eröffnet werden.

— (**Wetter-Aussichten für 1889.**) Der englische Meteorologe Oberst Shakespear macht in einem öffentlichen Schreiben auf die Ähnlichkeit aufmerksam, welche zwischen dem Winter des Jahres 1845 und dem des Jahres 1889 waltet. Vor allem beeinflusse die Sonne die Witterungsverhältnisse, und diese habe eine Maximal- und Minimalperiode in ihren Kraftäusserungen, welche zusammen elf Jahre umfassten. 1883 war beispielsweise ein Jahr von großer Entfaltung der Energie der Sonne; 1889 wird daher nicht

warm und 1894, das eilfte Jahr der Periode, wieder sehr heiß werden. Die Jahre 1845 bis 1889 umfassen vier Sonnenperioden. In dieser ganzen Zeit war die Witterung jedes Jahr stets dem der entsprechenden vorhergehenden Periode ähnlich.

— (**Die Citalnica in Stein**) veranstaltet morgen abends eine Vereinsunterhaltung, welche mit einem Tanzkränzchen beschlossen werden wird. Anfang um 7 Uhr abends.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 1. März. Im Abgeordnetenhaus sprach heute in Fortsetzung der Budgetdebatte der Abgeordnete Dr. v. Plener. Derselbe räumte die Besserung der Finanzen ein, obwohl der Ertrag der Brantweinsteuer und der Zuckersteuer allzu hoch präliminirt seien. Redner richtet an die denkenden Politiker der slavischen Partei den dringenden Appell, in weiser nationaler Selbstbeschränkung die Aspirationen aufzugeben, die mit dem Bestande und der Zukunft Oesterreichs unvereinbar seien. Die wahrhafte Consolidierung sei unerreichbar, so lange die Deutschen, die unerschüttert bleiben, zu dauernder Opposition genöthigt sind. Finanzminister Ritter v. Dunajewski widerlegte eingehendst alle im Laufe der Budget-Debatte vorgebrachten Einwendungen und wies mit Daten über die Sparcassen nach, dass die Klagen über wirtschaftlichen Niedergang unberechtigt sind. Der Minister glaubt den Stand der Finanzen als einen günstigen bezeichnen zu können, da der außerordentliche Credit pro 1889 mit den erwartbaren gewöhnlichen Einnahmen wird bedeckt werden können. Ob dies andauern werde, sei unmöglich positiv zu beantworten. Jedermann, der auf öffentliche Angelegenheiten Einfluss hat, ist von Friedensliebe beseelt. Wird der Friede erhalten, so glaubt der Minister, dass die Aussichten für 1890 nicht gerade schlechter sind als für 1889, wobei immer von unvorher bestimmbar Calamitäten abgesehen werden muss. Der Minister kündigt für die Herbstsaison eine Vorlage zur Regelung der Rechtsverhältnisse des galizischen Grundentlastungsfondes und einen Einkommensteuervorschlag an. Ferner wies Redner den Vorwurf der Anschnürung des Streites zwischen den Deutschen und Böhmen zurück. Die Regierung, welche den Interessen aller Völker Oesterreichs gerecht zu werden bestrebt ist, ist sich der besten Absichten und des Vertrauens der Krone bewusst und glaubt in ehrlichem Willen auf die Unterstützung der vereinigten Parteien der Majorität rechnen zu können. Und so lange sie darauf rechnet, muss sie ausharren. Die Rede des Ministers wurde von der Majorität mit lebhaftem Beifalle und Händeklatschen aufgenommen. Nach Pischiden, der für die confessionelle Schule plaidierte, wurde die Generaldebatte geschlossen.

Wien, 1. März. In einer Privatwohnung der inneren Stadt wurde heute an einem Gelbbriefträger ein Attentat versucht; zwei junge Leute, von welchen einer demselben Paprika in die Augen zu streuen versuchte, faßten den Briefträger und machten Versuche, ihn zu erwürgen. Dem Briefträger gelang es jedoch, den Corridor zu erreichen, wo er Lärm schlug, wonach beide Attentäter verhaftet wurden.

Berlin, 1. März. Der «Nationalzeitung» zufolge gieng dem Bundesrathe ein Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zur Bestreitung der durch den Nachtragsetat aufgestellten einmaligen Ausgaben des Reichsheeres, zu, wonach der Kanzler ermächtigt wird, 12 1/2 Millionen Mark im Creditwege flüssig zu machen und hiezu eine verzinssliche Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben.

Paris, 1. März. Das Gerücht von der Verhaftung der Deputierten Laissant und Laguerre bestätigt sich nicht.

Sofia, 1. März. Prinz Ferdinand gibt am Samstag in Philippopol ein großes Ballfest, zu welchem auch in Sofia zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Angelommene Fremde.

Am 28. Februar.
Hotel Stadt Wien. Schindl, Realitätenbesitzer, Sagor. — Balb auf, Kfm., Graz. — Böhm, Impresario, Wien. — Strohbach, Marburg. — Kolinet, Kfm., Wien. — Herzog, Fabrikant, Graz.
Hotel Elephant. Franz Tauscher, Wien. — Bela Kranc, Reisender Köln. — J. Falkenau, Kaufm., Prag. — Großmann, Kaufmann. — Georg Boibovich i. Fran, Triest.
Hotel Südbahnhof. von Alpi, Beamter, Wien. — Terzel, Laibach. — Robau i. Frau, Adelsberg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimeter
7 u. Mg.	725.4	— 0.8	SW. schwach	bewölkt		3.80
1. 2 u. N.	726.5	2.2	D. schwach	Schnee		
9 u. Ab.	728.1	— 0.8	D. schwach	bewölkt		

Schnee mit Unterbrechungen. Das Tagesmittel der Temperatur — 0.7°, um 0.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankfagung.

Für die vielfältige Theilnahme, die reichen Spenden an Kränzen und die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner Schwester

Jeannette Paschan

bringe ich den Ausdruck meines innigsten Dankes hiemit dar.

Laibach am 1. März 1889.

Anton Ritter v. Paschan.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres innigstgeliebten Sohnes, sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und die vielen schönen Kranzspenden spreche hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten den tiefgefühlten Dank aus

Josef und Bertha Kusar.

Dankfagung.

Für die mehrseitigen Beweise inniger Theilnahme beim Ableben meines geliebten Sohnes, Herrn

Alfons Roth

dann für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, insbesondere dem löbl. krainischen Beteranencorps und der löbl. Laibacher freiwilligen Feuerwehr, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank.

Laibach am 2. März 1889.

Josefa Roth
Mutter.

Mit der Zeit können auch chronische Verdauungsbeschwerden in Geschwüre, Magenkrebs etc. übergehen. Man sollte deshalb beizeiten Hilfe und verlange vertrauensvoll gegen Einwendung von 10 Kreuzern die Schrift «Magen-Darmkatarrh» von J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Hollfeld). (Bei Anfragen erwähne man diese Zeitung.) (3336) 4-1

(55)

MATTONI

GIESSHÜBLER reinster alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Rundmachung

der Sparcasse der Stadt Gottschee.

Der Ausschuss der Sparcasse der Stadt Gottschee hat in seiner Sitzung vom 1. Februar 1889 beschlossen, den Zinsfuß für alle auf Realitäten sichergestellten Darlehen

vom 1. Juli 1889

angefangen bis auf weiteres von 6%

auf 5% herabzusetzen.

Die bisher bestandene Verpflichtung, vom Capital jährlich 1% abzuzahlen, wurde aufgehoben, jedoch bleibt es jedem Schuldner freigestellt, diese Abzahlung auch fernerhin zu leisten.

Sparcasse der Stadt Gottschee
am 1. Februar 1889.

(651) 3-3 Die Direction.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 1. März 1889.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anleihen.	Geld	Ware	Grundentf.-Obligationen	Geld	Ware	Defferr. Nordwestbahn	Geld	Ware	Länderbank, 200 fl. G.	Geld	Ware	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware
5% einbezahlte Rente in Noten	83.70	83.90	5% galizische	104.50	105.10	107.25	107.75	107.25	230.20	230.50	230.50	178.75	179.75	179.75
1864er 4% Staatsloose 250 fl.	139.00	139.50	5% mährische	109.00	109.75	198.50	199.50	198.50	886.00	888.00	888.00	183.25	183.75	183.75
1864er 5% Staatsloose 500 fl.	141.19	141.60	5% Krain und Küstenland	108.00	108.00	145.00	145.30	145.00	234.00	234.30	234.30			
1864er 5% Staatsloose 100 fl.	145.75	146.25	5% niederösterreichische	109.50	110.00	121.30	121.80	121.30	157.50	158.50	158.50			
5% Dom. Anl. a 120 fl.	155.00	156.00	5% steirische	104.75	105.00	102.80	102.80	102.80						
4% Def. Goldrente, steuerfrei	111.40	111.60	5% kroatische und Slavonische	104.50	105.00									
Deferr. Rentenrente, steuerfrei	99.60	99.80	5% liechtensteinerische	104.75	105.10									
Garantierte Eisenbahn-Schuldverschreibungen.			5% Temejer Banat	104.75	105.10									
Eisenbahn in G. steuerfrei	125.70	126.30	5% ungarische	104.75	105.10									
Franken-Joseph-Bahn in Silber	115.50	116.00	Anderer öffentl. Anleihen.											
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. G.	104.00	104.80	Donau-Reg. Lofe 5%, 100 fl.	124.00	124.50									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	236.00	237.00	Donau-Reg. Lofe 1878	106.00	107.00									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	215.00	215.50	Anleihen d. Stadt Wien	105.50	105.90									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	207.25	207.75	Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	144.75	145.25									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	116.00	116.40	Präm.-Anl. d. Stadtgem. Wien	95.50	96.00									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	122.50	123.00	Pfandbriefe											
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	97.00	97.30	(für 100 fl.)											
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	93.50	94.50	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	121.50	122.00									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	102.10	102.30	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	100.70	101.30									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	94.35	94.55	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	98.40	98.90									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	145.40	145.80	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	105.00	105.50									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	99.50	100.00	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	101.00	101.50									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	119.00	120.00	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	101.75	102.25									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	99.85	100.30	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	99.70	100.10									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	138.80	139.40	Ödener. allg. 4%, 100 fl.	99.70	100.10									
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	138.50	139.00	Ödener. allg. 4%, 100 fl.											
Franken-Joseph-Bahn 200 fl. S.	125.90	126.30	Ödener. allg. 4%, 100 fl.											

Danksagung.

Aus Anlass des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät wurde dem Collegium Marianum ein kostbares Geschenk zu Theil: ein schöner, grosser gestickter Altarteppich (nach antiken Mustern), dessen Kosten durch die Damen der Stadt Laibach aufgebracht wurden und dessen Ausführung unter der rührigen und geleiteten Leitung der Industrieherrin Frau Johanna Föderl von etwa 30 kunstgeübten Händen besorgt wurde. Das Protectorat geruhte die hochwohlgeborene Frau Baronin Winkler zu übernehmen.

Die Vorstehung des Vincenz-Vereines fühlt sich angenehm verpflichtet, allen Theilnehmern hiemit das herzlichste „Vergelt's Gott“ dafür auszusprechen.

Dr. A. Jarc.

Cautionsfähige

Zahlkellnerin

wird in einem hiesigen stark besuchten Gasthause aufgenommen. — Anmeldung in Müllers Annoncenbureau. (889) 3—1

Wasserdichte

Wagendecken

in verschiedenen Grössen und Qualitäten sind zu billigsten Preisen stets vorrätig bei

R. Ranzinger

Spediteur der k. k. priv. Südbahn

Laibach, Wienerstrasse Nr. 15.

Vielfach prämiert, Wien, Paris, Sidney, Melbourne, Linz etc.

Die billigsten und bewährtesten

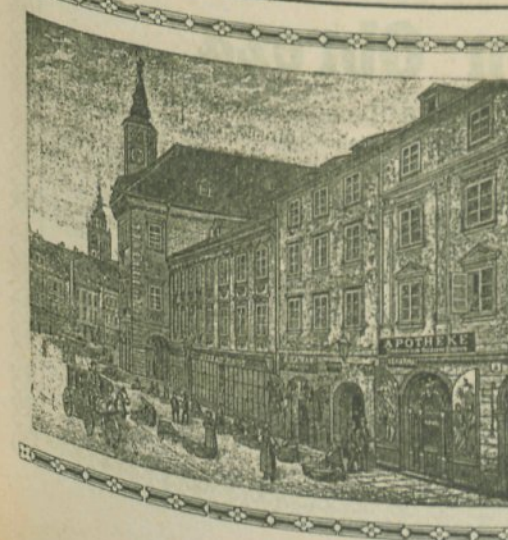
Sodawasser-Apparate

Syphons ausgezeichneter Construction in gesetzlicher und in bleifreier Qualität mit besonderen Erneuerungen. Complete Einrichtungen von Sodawasser-Fabriken und Trinkhallen

liefert die k. k. landespriv. (813) 10—3

Carl Pochtl, Sodawasser-Apparate- und Syphon-Fabrik von

Export nach allen Ländern der Erde. — Illustrierte Kataloge gratis und franco.



Zur Aufbewahrung von Möbeln wird ein sehr trockenes Zimmer in einem feuersicheren Hause zu mieten

gesucht.

Offerte mit Preisangabe poste restante unter „Depôt 10“.

Eine (846) 3—2

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, im Innern der Stadt wird für den Michaeli-Termin gesucht. — Anträge übernimmt Müllers Annoncenbureau, Schustergasse 3.

Herrn G. Piccoli

Apotheker in Laibach.

Ihre Magen-Essenz hat mich von einem hartnäckigen Magenkatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln u. Kopfschmerzen, nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt.

Ich erlaube es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Heilmittel bestens zu danken.

Johann Gantar

Hochachtungsvoll

Bründel, 30. Dec. 1888.

(Unterkrain)

Hustenden Kindern

reiche man „Kärntner Römer-Quelle“ mit gewärmter Milch oder mit Zucker! — In Laibach bei M. E. Supan. (5108) 80—17

Baumaterialien-Verkauf.

Wir verkaufen besten, lagerhaften Bruchstein aus unserem Steinbruche in Podpeč zum billigsten Preise, loco Laibach gestellt.

Krainische Baugesellschaft.

Grösstes Waren-Versandthaus

J. & S. Kessler, Brunn

Ferdinandsgasse Nr. 7 (885) 10—1

versendet gratis und franco Muster und Preis-Courants.

Tuchwaren-Fabriks-Lager.

Sommer-Hammarn-Anzug. Stoffe, waschecht, neueste Dessins, ein Rest 6 1/2 Mtr., auf 1 kompletten Herren-Anzug fl. 3.

So lange der Vorrath reicht! Bränner Zuckerte, 3-10 Mtr., auf einen kompletten Männer-Anzug fl. 3-75.

Damen-Mode-Artikel.

Carrierte und gestreifte Modestoffe, 60 Cm. breit, auf Schlafrocke und Kinderkleider, 10 Mtr. fl. 2-50.

Joupon und Dreidraht-Stoffe in allen Modefarben: I. fl. 3-50, II. fl. 2-80.

!! Gelegenheitskauf !!

Echtfarbige französische Zephyr-Stoffe, 75 Cm. breit, in prachtvollen Farben, 10 Mtr. jezt nur fl. 3-50.

Brocat- und Jacquard-Modestoff, 60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Mtr. fl. 3-60.

Doris, neuester carr. Modestoff, reine Wolle, 10 Mtr. früher 10 fl., jezt nur fl. 6-50.

Nervy, 90 Cm. breit, in schönen Streifen und allen Modefarben lagernd, 10 Mtr. nur fl. 4-50.

Kaschmir, doppelbreit, schwarz und farbig, 10 Mtr. fl. 4.

Woll-Atlas, doppelbreit, schwarz und farbig, 10 Mtr. fl. 6-50.

Blaudruck-Cretone per 10 Meter fl. 2-50.

Sommer-Jersey-Jacken, elegant, passend, in glatt fl. 2-50, tam-bouriert fl. 3.

Leinenwaren und Weben.

1 Stück — 29 Ellen.

1 Stück Hausleinswand, gute Qualität, 1/4 fl. 4-20, 1/2 fl. 5-50.

1 Stück King-Webe, schwerste und beste Sorte, 29 Ellen, dauerhafter als Ganzleinen, 1/4 fl. 5-80, 1/2 fl. 7-50.

1 Stück Oxford und Zephyr, neueste Muster, II. fl. 4-50, I. fl. 6-50.

Damen-Wäsche.

6 Stück Frauen-Hemden, aus Kräftleinen mit Baderbeiz fl. 3-25, mit Stiderei fl. 5.

6 Stück Nacht-Corsetten, aus feinem Chiffon, mit feiner Stiderei I. fl. 4, II. 1-80.

Echt englische Cheviot-Stoffe, 3-10 Meter auf 1 kompletten Männer-Anzug, I. fl. 8-50, II. fl. 7-50, III. fl. 6.

Ueberzieher-Stoffe, neueste Modefarben, feinste Qual., 2-10 Meter auf 1 kompletten Ueberzieher fl. 6.

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden aus Chiffon, Crêton, Oxford, bestes Fabrikat I. fl. 1-80, II. fl. 1-20.

Arbeiter-Oxford-Hemden, starke, gute Qual. 3 St. II. fl. 1-40, I. fl. 2.

Unterhosen aus Kräftleinswand, Körper, Barchent, I. fl. 2-50, II. fl. 1-80 per 3 St.

Normal-Reform-Hemden u. Hosen für Sommer angenehm zu tragen, Schweiss-langer, per St. fl. 2.

12 Paar Seidenfinish-Socken (Schweisslanger) fl. 1-20.

1 Stück Reiseplaid, 3-50 Meter lang, 1-60 Meter breit, echt englisch fl. 4-50.

6 Stück Tuchmützen für Männer und Knaben, moderne Façon, fl. 1-20.

Regenschirm von Cloth fl. 1-50, von Seide fl. 3-50.

12 Stück Sacktücher für Männer fl. 1-20, gefärbt mit farbigem Rand, für Frauen fl. 1.

Vorhänge, Decken und Teppiche.

Jute-Vorhänge, neueste Dessins, complet, zweifärbig fl. 2-30, vierfärbig fl. 3-50.

Jute-Garnituren, 2 Bett- und 1 Tischdecke, neueste türkische Dessins, 2-färbig fl. 3-50, 4-färbig fl. 6.

Abgestpt. Sommer-Rouge-Decke, complet lang und breit, 1 St. fl. 3.

Jacquard-Manilla-Laufteppich, 10 Meter lang, dauerhafte Qualität, fl. 3-50.

Rips-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste Farben-Zusammenstellung, fl. 4-50.

Spitzen-Vorhangstoff, neueste Dessins, 100 Cm. breit, 1 Mtr. 25 fr.

Atlas-Sonnenschirm, schwarz oder farbig, mit neuestem Modestock, modernst, per St. fl. 2, fl. 2-50, fl. 3.

Verkauft per Nachnahme. Nichtconvenientes wird retour genommen.